

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen in den Räumen des Kunsthauses der Künstlervereinigung Nordbrücke hier in Wiesmoor, zu unserer Auftaktausstellung des Jahres 2011. Ich freue mich, dass Sie zu uns gefunden haben und dass sie damit zeigen, dass Ihnen die Präsentation zeitgenössischer Kunst hier in Ostfriesland auch außerhalb der großen Kunsthallen und Landesmuseen ein Anliegen ist. Sie ermutigen damit uns, die Organisatoren der Künstlervereinigung Nordbrücke, beim Start in unser zweites Ausstellungsjahr!

„Wenn wir uns heute mit künstlerischen Mitteln politisch äußern, so genießen wir das kostbare Glück dieses in Freiheit tun zu dürfen.“¹

Mit diesem Satz eröffnete der Künstler Heinz Jürgen Bredemeyer am 9. Januar 1987, also vor fast genau 24 Jahren die Ausstellung „arche politisch“ in Uelzen. Als Einleitung zur Präsentation des Künstlerlebens von Heinz-Jürgen Bredemeyer schien mir dieser Satz aus seiner eigenen Feder geradezu ideal, nicht nur seinen lebenslang eingehaltenen künstlerischen Kurs, sondern mehr noch, seine ganze Lebenseinstellung schlaglichtartig zu charakterisieren.

Wer war Heinz-Jürgen Bredemeyer, über den im Verlauf seines Lebens so viele Leitartikel in Katalogen geschrieben, so viele Vernissagereden gehalten und, bedingt durch sein politisches Engagement, welches in verschiedenen politischen Mandaten gipfelte, so viele Zeitungsartikel verfasst worden sind? Diese Ausstellung möchte einige Facetten des Lebens und Werkes von Haschi, wie seine Familie und Freunde ihn nannten, aufzeigen, und gleichzeitig einen sehr heimatverbundenen, ja geradezu seiner Heimat verpflichteten Künstler aus dem Weserbergland hier in Wiesmoor bekannt machen. Eine Besonderheit seines Lebenswerkes ist zudem, dass er eine drucktechnische Erfindung gemacht hat, die allerdings heute durch die Computertechnik im Grunde schon wieder überflüssig geworden ist: den Zerrdruck.

Bredemeyer wurde 1940 in Hameln geboren. Schulbesuch in Hildesheim und erster Kunstunterricht durch die Mutter, die ausgebildete Kunstmalerin war. Nach dem Studium an der Werkkunstschule in Hildesheim sammelte er berufliche Erfahrungen in Hannover, unter anderem als Leiter eines Druckereibetriebes, bevor Haschi sich in Egge im Weserbergland nieder ließ, ein altes Bauernhaus sanierte und als freier Maler und Grafiker, sowie als Kunsterzieher wirkte. Er starb im Alter von 67 Jahren im März 2008.

Die Kunst Bredemeyers steht zwar im Zentrum meiner Ausführungen, sie ist aber überhaupt nicht vom Leben und der besonderen *Lebensauffassung* des Künstlers zu trennen. Im Prinzip sollte man das von jedem Künstler annehmen dürfen. Bei Haschi allerdings ist mir diese „Untrennbarkeit“ der Kunst von täglichem Leben, von der Politik, vom Lernen und Lehren, sowie vom teilweise bitteren Humor bis heute besonders deutlich in Erinnerung. Genau so auch eine gewisse „Unbequemlichkeit“ die Bredemeyer seinen Mitmenschen sowohl in der Kunst als auch im politischen Diskurs zuzumuten gewillt war. Haschi verstand es wie kaum ein zweiter, im Dialog oder mit künstlerischen Mitteln und stets mit höchstem Demokratieverständnis gesellschaftliche Probleme „auf den Punkt“ zu bringen. Kurz: bei ihm fand ich Josef Beuys' Idee einer „sozialen Plastik“ bereits deutlich weiter als in einem zaghaften Ansatz umgesetzt. Das wird auch in einer Vernissagerede aus dem Jahr 1992 deutlich:

Zitat: „Leben und Kunst gehen bei ihm (Bredemeyer) ineinander über, sind eins. Er macht nicht Kunst an sich, zu dekorativen Zwecken, läuft keinen abstrakten Schönheitsidealen nach. Er arbeitet aus seinen Alltagserfahrungen heraus, aus seiner Weltsicht, aus seiner kritischen Art, die Welt zu sehen. Es ist bezeichnend: in seinem selbstrenovierten

¹ Uelzener Zeitung, Mo. 12. Januar 1987, Seite 4

Bauernhaus hat er kein abgeschlossenes Atelier, er schirmt sich nicht ab und grübelt hinter verschlossenen Türen vor sich hin. Wohn- und Arbeitsräume gehen ohne Türen und trennende Wände ineinander über, bilden **einen Lebensraum**.“ Zitat Ende.

Aus seiner höchst sozialen und pazifistischen Grundhaltung heraus entwickelten sich Bredemeyers Themen wie von selbst: Frieden, Freiheit, Toleranz. Immer wieder auch der Kampf gegen die Atomkraft. Manches lässt sich innerhalb dieser Themen jedoch nur darstellen, wenn man das grausige Gegenteil dessen zeigt, was man erreichen will, so ergaben sich aus Haschis großen, immer wieder aufs Neue bearbeiteten Themen letztlich auch seine Techniken:

Anfangs und immer wieder zwischendurch malte Haschi auch in Öl und entwickelte dabei einen Personalstil. Allerdings waren ihm stets seine späteren, aussagescharfen, überwiegend großformatigen Werke wichtiger. Sie tragen in der grafischen Ausarbeitung karikaturistische Züge und sind teilweise verzerrt! Bredemeyer entwickelte 1967, also vor 44 Jahren, noch lange vor der Computerära, ein Verfahren, mit dem man die grotesksten Zerrbilder drucken kann. Diese „Zerrdrucke“, deretwegen seine Kunst teilweise in der Nähe von Karikaturen zu stehen scheint, ohne jedoch Karikatur zu sein, werden sein Markenzeichen, prägen, auch als Grundlage von Übermalungen und anderen Mischtechniken, viele seiner Arbeiten, in denen er immer wieder seine sozialen Anliegen visualisiert.

Was aber ist der Zerrdruck genau und wie funktioniert er?

Welche Technik man auch immer anwendet, beim Drucken wird Farbe von einem Trägermedium an das Papier abgegeben, welches unter dem Druck des Trägermediums die Farbe aufsagen muss. Dabei ist das Trägermedium in der Regel fest: Steinplatten, Metallplatten, auch Holzplatten und große Metallwalzen und flache Siebe können zum Einsatz kommen. Diese Trägermedien sind aber, wenn sie fertig sind, in ihren Proportionen nicht veränderbar. Bredemeyer ärgerte das und er suchte und erfand einen Materialmix aus der Pelikan-Knetmasse „Nakiplast“ und Silikonkautschuk, der ausgewalzt eine hinreichend harte die Druckfarbe abweisende Fläche ergab, um dort Bildstrukturen aufzutragen und die andererseits so elastisch war, dass sie und damit das aufgebrachte Bild durch Zugkräfte deformiert werden konnte, aber trotzdem nicht bzw. nicht so leicht auseinander riss. So konnte mit dieser Masse quasi eine „Druckplatte“ hergestellt werden, die einige Veränderungen mitmachen konnte, bevor die Druckqualität nach nur wenigen Handabzügen so schlecht wurde, dass die Vorlage verbraucht war. Das Material als solches hat allerdings Jahrzehnte unbeschadet überdauert und würde heute noch genau so funktionieren.

Schon die Titel der Ausstellungen, an denen Haschi sich beteiligte, geben beredtes Zeugnis der eingangs angesprochenen Lebenseinstellung und seines sozialen Engagements. Einige seien hier exemplarisch genannt:

- „Ich. Künstler in Niedersachsen“ oder
- „arche politisch“ oder
- „Die Stadt in der Bildenden Kunst“ oder
- „Gegen den Krieg“

Es sind Ausstellungen, in denen es um eine eindeutige, unbequeme Stellungnahme zum politischen Alltag mit Mitteln der Kunst ging. Getreu Haschi Bredemeyers Credo: „Wenn wir uns heute mit künstlerischen Mitteln politisch äußern, so genießen wir das kostbare Glück dieses in Freiheit tun zu dürfen.“ Für diese Freiheit ist Haschi auch als Bürger immer persönlich tatkräftig eingetreten. Als Kreistagsabgeordneter, als Mitglied der freiwilligen Feuerwehr seines Heimatortes, als gläubiger Mensch, der sofort entschied, dass im Hause Bredemeyer die evangelisch-lutherischen Gottesdienste stattfinden sollten, nachdem die

Schule in Egge, wo die Gottesdienste bis dahin stattgefunden hatten, geschlossen wurde. Als Kunstpädagoge, der die kreative Arbeit von Kindern und Jugendlichen als ein von der Konsumgesellschaft ignoriertes Thema ernst nahm und dem die Ausstellungen seiner Schüler und im Zusammenhang damit der Verbleib ihrer Arbeiten, die er als Kunst sehr ernst nahm, im Grunde wichtiger waren als seine eigenen.

Im Laufe seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Leben in einem sich zumindest nach außen zivilisiert gebenden, angeblich demokratischen Staat hat Heinz-Jürgen Bredemeyer in seiner künstlerischen Arbeit zwei zentrale Motivgruppen manchmal fast bis zur Unerträglichkeit bearbeitet und variiert:

Zum einen ist es das menschliche Gehirn, dieses neben dem Universum außerhalb der Reichweite unserer Teleskope letzte noch weitgehend unerforschte Komplex des Lebens auf unserer Erde; zum anderen ist es das Auto, dieses unvollkommene Fortbewegungsmittel, welches **eben diese unvollkommenen Gehirne** hervorgebracht und fast hundert Jahre nicht nennenswert verbessert haben. Für Haschi war das Grund genug, mit den ihm zu Gebote stehenden demokratischen und vor allem künstlerischen Mitteln nachzuhaken, nachzubohren und uns immer wieder darauf aufmerksam zu machen, dass wir nicht so dekadent werden dürfen, dass wir die heraufziehende Katastrophe nur noch im bequemen Fernsehsessel bestaunen und im schlimmsten Fall sogar mit einem Katastrophenfilm verwechseln!